

## **Gedenken gestalten: ein studentisches Projekt zum Gedenkjahr der Deportation der Heidelberger Juden nach Gurs**

Am 22. Oktober 2015 jährt sich die NS-Deportation der Heidelberger Juden in das südfranzösische Internierungslager Gurs zum 75. Mal. Im Rahmen der ersten planmäßigen Massendeportation von Juden aus dem Deutschen Reich wurden auf Betreiben des Gauleiters von Baden, Robert Wagner, sowie des saarpfälzischen Gauleiters Josef Bürckel über sechstausend jüdische Bürgerinnen und Bürger aus Baden, der Pfalz und dem Saarland von der Gestapo und französischen Behörden nach Gurs verschleppt. Viele dieser Opfer wurden daraufhin weiter in Konzentrationslager und Vernichtungslager im Osten deportiert. Darunter waren auch mindestens 299 Heidelbergerinnen und Heidelberger. Fröhlich am letzten Tag des jüdischen Laubhüttenfestes „Sukkot“ wurden sie von Gestapobeamten in ihren Wohnungen verhaftet und unter den Augen der Öffentlichkeit zum Gleis 1a des alten Hauptbahnhofes transportiert. Mit Sonderzügen erfolgte gegen 18.15 Uhr ihre vier Tage andauernde Deportation ins südfranzösische Lager Gurs. 208 der Heidelberger Jüdinnen und Juden, die nach Gurs deportiert worden waren, starben dort oder in anderen Lagern.<sup>1</sup>

Dieses historische Ereignis war Anlass für die Stadt Heidelberg, im Rahmen des Gedenktags für die Opfer des Nationalsozialismus am 27. Januar an jene Deportation von Heidelberger Juden nach Gurs vor 75 Jahren zu erinnern. Im Gespräch zwischen dem Arbeitsbereich Minderheitengeschichte und Bürgerrechte in Europa, der am Historischen Seminar der Universität Heidelberg angesiedelt ist, und der Stadt Heidelberg entwickelte sich die Idee, ein studentisches Projekt zur Gestaltung des 75. Gedenktags zu initiieren. Bei den Studierenden des Historischen Seminars stieß diese Idee auf große Resonanz. So fand sich schnell eine Gruppe von zwölf Teilnehmerinnen und Teilnehmern, die ein engagiertes Interesse daran hatten, wissenschaftliche historische Arbeit und praktische Erinnerungsarbeit miteinander zu verknüpfen.

### **Der Rahmen und die Aufgabenstellung**

Neben der Stadt Heidelberg als offiziellem Kooperationspartner und uns als Dozentinnen standen den Studierenden das Stadtarchiv Heidelberg sowie die versierten Lokalhistoriker Claudia Rink und Dr. Norbert Giovannini zur Seite.

Zunächst hatte die Projektgruppe die Möglichkeit, das Stadtarchiv als einen Ort historischer Dokumentation kennenzulernen und sich einen Überblick über die Quellenlage zu verschaffen. Dabei ging es weniger darum, neue Quellen zu finden – dies wäre vor dem Hintergrund dieses bereits gut erforschten Themas auch schwierig geworden<sup>2</sup> – vielmehr sollten aus dem existierenden Material Themenfelder herausgefiltert und aus studentischer Perspektive aufbereitet werden.

Vor die Aufgabe gestellt, die Gedenkveranstaltung zu konzipieren, hatten die Studierenden die Gelegenheit, sich mit der ganz konkreten sowie emotionalen Bedeutung von „Erinnerung“, von „Gedenken“ und auch von „Mahnen“ auseinanderzusetzen – mit solchen Aspekten also, die das Geschichtsstudium meist nur sehr abstrakt vermitteln kann. Unsere Intention war es dabei, keinen vorgegebenen Seminarplan zu liefern, sondern Freiräume für die Ideen der Studierenden zu lassen.

Deshalb gaben wir zwar den Rahmen anhand von fünf Überkategorien für die Gestaltung der Gedenkfeier vor, deren Inhalt arbeiteten die Studierenden jedoch eigenständig aus. So befassten sie sich u.a. mit dem jüdischen Leben in Heidelberg vor und nach der NS-Zeit, v.a. in Hinblick auf die Universität, aber auch mit den Geschehnissen am Deportationstag des 22. Oktobers 1940 und mit den weiteren Lebens- und Schicksalswegen der damaligen Opfer. Insbesondere die Thematisierung von Familien- und Einzelschicksalen war den Studierenden ein wichtiges Anliegen.

### **Von den Themen und Schwerpunktsetzungen zum gemeinsamen Vortrag**

Nach der ersten Phase der Themenfindung legten wir den Teilnehmerinnen und Teilnehmern offen, dass es noch zwei wesentliche Punkte zu bearbeiten galt: Zunächst mussten auf Grundlage des schon erarbeiteten Wissens nicht nur der Inhalt, sondern auch die Perspektive der Erzählung gefunden werden. In einem weiteren Schritt sollte das Präsentationsformat daran angepasst werden. Die Studierenden mussten entscheiden, welches Thema in welcher Form präsentiert werden sollte. Als besonders anschlussfähig erwiesen sich die biografischen Zugänge sowohl für den persönlichen Zugang als auch in Hinblick auf die Präsentation vor den Gästen der Gedenkveranstaltung.

Beginnend mit dem jüdischen Leben in Heidelberg vor 1933, war hier das Ziel der Studierenden, zu zeigen, dass es vor der NS-Diktatur eine Kontinuität jüdischen Heidelberger Lebens gegeben hatte, die sich mit Unterbrechungen bis ins 14. Jahrhundert zurückverfolgen lässt. Bei der Beschäftigung mit der Ausgrenzungspolitik der Nationalsozialisten kamen die Studierenden auch an der zunehmenden Radikalisierung der nationalsozialistischen Universitätspolitik nicht vorbei; hierbei interessierte sie insbesondere das Schicksal von jüdischen Studierenden und Universitätsprofessoren, die aus rassistischen Gründen von der Universität entlassen worden waren.

Was das Schicksal der jüdischen Heidelberger Gemeinde anging, hielt es die Gruppe, die sich hiermit beschäftigte, für besonders erwähnenswert, dass die jüdische Gemeinde angesichts der systematischen öffentlichen Ausgrenzungs- und Marginalisierungspolitik im Alltagsleben gezwungenermaßen noch stärker zusammenrückte und vielfältige Selbsthilfeaktivitäten entwickelte, von der beruflichen Weiterbildung bis hin zur Ausreisehilfe, die nach der Pogromnacht am 9. November 1938 jedoch zum Erliegen kamen.

Die Studierenden, die sich mit der Deportation nach Gurs befassten, legten Wert darauf, die einzelnen Ereignisse um den Tag der Deportation von der Verschleppung über die traumatisierende Zugfahrt bis zur tatsächlichen Ankunft im Lager Gurs nachzuzeichnen. Weiterhin beschäftigte sich diese Gruppe mit dem Aufenthalt im Lager selbst. Hierfür zogen die Studierenden als Quellen das Gedicht „In Leid und Not“ der

Lagerinsassin Martha Liefmann<sup>3</sup> sowie den Tagebuchbericht des jungen Hans Oppenheimer<sup>4</sup> heran – Dokumente, die durch ihre Innenperspektive einen realitätsnahen Einblick in den Lageralltag vermitteln konnten und aufgrund ihrer emotionalen Zugänglichkeit von den Studierenden auch auf dem Gedenktag vorgetragen wurden.

Neben der Darstellung von Fakten und Zahlen, die überblicksartig über das weitere Schicksal der Deportierten informierten, entschieden sich die Studierenden bewusst dafür, auch Biografien in den Mittelpunkt der Gedenkveranstaltung zu rücken, in dem Wissen, dass sie bei dieser Entscheidung eine Auswahl treffen mussten, die sicher nie allen Betroffenen gerecht werden konnte. Umso bedachter beschäftigte sich die gesamte Gruppe der Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit der Auswahl der vorzustellenden Einzelschicksale und diskutierte diese gemeinsam.

Von der Gründung eines „Hilfskomitees für die Opfer des Nationalsozialismus“ im Jahr 1945 bis zum neuesten Mahnmal Heidelbergs an der Schwanenteichanlage neben der Stadtbücherei aus dem Jahr 2014 zeichnete schließlich die letzte Gruppe des Projekts die lokale Erinnerung und das Gedenken in der Stadt Heidelberg nach.

Was hier wie eine vollkommen unabhängige Themenfindung jeder einzelnen Gruppe klingt, war tatsächlich ein ineinander übergreifender gemeinsamer Entscheidungsprozess. Es war nicht nur die Aufgabe jeder einzelnen Gruppe, auszuwählen, welche Informationen in Hinblick auf den Fluchtpunkt „Deportation der Heidelberger Juden nach Gurs“ zentral waren, es musste auch mit den anderen Gruppen abgestimmt werden, wie anschlussfähig die jeweils gewählten Schwerpunkte für die weiteren zu erzählenden Themen waren. Das Ziel war ein gemeinsamer und kohärenter Vortrag der gesamten Gruppe am Gedenktag.

### **Ein Fazit der Dozentinnen**

Aus unserer Sicht ist es den Studierenden außerordentlich gut gelungen, die Gedenkveranstaltung sowohl inhaltlich als auch dem Anlass entsprechend zu gestalten, und dies vor allem aus zwei Gründen: Zum einen haben sich die Studierenden nicht nur für ihre einzelnen Themenbereiche verantwortlich gefühlt, sondern stets auch das übergreifende Thema im Hinterkopf behalten. Unter dieser Maßgabe ist es ihnen geglückt, die unterschiedlichen Ansichten konstruktiv miteinander zu verknüpfen.

Zum anderen machten sich die Studierenden Gedanken über eine angemessene Art und Weise der medialen Präsentation des Gedenkens und legten Wert darauf, diese ansprechend und personenbezogen, etwa mit Bildern und Zitaten, zu gestalten. Nicht zuletzt war die mediale Aufbereitung auch Abbild der gewählten Perspektive, die nicht Aktionen und Institutionen, sondern Personen und ihre Schicksalswege in den Mittelpunkt rückte. Besonders hervorzuheben ist die eigenständige Erstellung eines Films, der die Namen der Deportierten der Reihe nach abspielte<sup>5</sup> und dadurch das Gedenken an die Opfer weitaus weniger abstrakt werden ließ. Auch der Film war ein Ergebnis der Reflexion der studentischen Schwerpunktsetzung im Vortrag, bei dem einzelne Schicksale hervorgehoben wurden. Durch die filmische Namensnennung aller Opfer sollte der Dimension aller Schicksale Rechnung getragen werden.

Das Projekt ist mit dem Gedenktag erfreulicherweise nicht beendet. Aus der Initiative entwickelten sich u.a. ein Artikel, an dem viele Projektbeteiligte mitschrieben<sup>6</sup>, sowie die vollständige Konzeption und Umsetzung einer Ausstellung zum Thema. Sie war im Herbst 2015 im Heidelberger Rathaus zu sehen.

## Anmerkungen

- 1 Norbert Giovannini: Die Ausweisungen und Deportationen der jüdischen Einwohner Heidelbergs 1937–1945, in: Heidelberg Jahrbuch zur Geschichte der Stadt, 2005/06, S. 115ff.
- 2 Unter anderem zu nennen: Arno Weckbecker: Gedenkbuch an die ehemaligen Heidelberger Bürger jüdischer Herkunft: Dokumentation ihrer Namen u. Schicksale 1933–1945. Heidelberg 1983; Arno Weckbecker: Die Judenverfolgung in Heidelberg 1933–1945, Heidelberg 1985; Norbert Giovannini / Frank Moraw (Hg.): Erinnerungtes Leben: autobiographische Texte zur jüdischen Geschichte Heidelbergs, Heidelberg 1998; Norbert Giovannini / Claudia Rink / Frank Moraw: Erinnern, Bewahren, Gedenken: Die jüdischen Einwohner Heidelbergs und ihre Angehörigen 1933–1945; biographisches Lexikon mit Texten. Heidelberg 2011.
- 3 Martha Liefmann konnte 1941 in die Schweiz fliehen und schrieb das Gedicht im Jahr 1943. Zu finden in: Martha und Else Liefmann: Helle Lichter auf dunklem Grund, Bern 1966, S. 45f.
- 4 Max Ludwig (Hg.): Aus dem Tagebuch des Hans O.: Dokumente und Berichte über die Deportation und den Untergang der Heidelberger Juden, Heidelberg 1965.
- 5 Eine Liste mit allen dokumentierten Namen deportierter Heidelberger Juden stellte der Stadthistoriker Dr. Norbert Giovannini den Studierenden dankenswerterweise zur Verfügung.
- 6 Jessica Krzoska, Verena Meier, Laura Notheisen, Felix Pawlowski, Angelika Rüger, Anna Valeska Strugalla: 75 Jahre danach – Ein Blick zurück auf die Deportation der Heidelberger Juden, in: Schalom Heidelberg. Magazin der Jüdischen Kultusgemeinde Heidelberg, 4/2015, S. 10f.